

unmittelbar nördlich des Bahnhofs angeschnittenen römischen Donausüdstraße³ und einige hundert Meter südwestlich des Geländes des Alenkastells Oberstimm⁴.

Das Medaillon war seinerzeit nicht in das Museum Ingolstadt, sondern in Privatbesitz gelangt, wo es Brumann gesehen und die Vorderseite gezeichnet hat. Die Vorderseite zeigt die belorbeerte Büste Traians mit Panzer und Paludamentum nach links und die Umschrift IMP CAES NERVAE TRAIANO AVG GER DAC PM TRP COS V PP. Das Stück wurde zwischen 103–111 n. Chr. geprägt und entspricht in Darstellung und Legende völlig dem Medaillon, das F. Gnecci⁵ abbildet. Der Brauch, auch in Bronze Medaillons zu prägen, beginnt mit Traian, dessen Stücke noch sehr selten sind. Bedauerlicherweise ist die Rückseite unseres Medaillons nicht überliefert. Wenn wir nicht den unwahrscheinlichen Fall annehmen wollen, daß die Rückseite leer war, so besteht die Möglichkeit auf Grund der bei den beiden einzigen bekannten Exemplaren⁶ gleichen Rückseitendarstellung diese auch für unser Stück zu vermuten. Die Darstellung ist: ADVENTVS AVG, der Kaiser rechts reitend, rechts Felicitas, links 3 Soldaten. J. M. C. Toynbee⁷ befaßt sich eingehend mit diesen „gerahmten“ Traian-Medaillons und nimmt an, daß sie zur Rückkehr des Kaisers aus dem 2. Dakerkrieg 106 n. Chr. geprägt worden sind.

Nicht einfach erscheint die historische Deutung dieses Fundes. Es handelt sich um den zweiten Fund eines Medaillons in Raetien⁸. Wenn es sich auch bei beiden Fundorten jeweils um den Platz eines Alenkastells handelt, so war doch Oberstimm⁹ zur Zeit der Prägung des Medaillons längst von der Truppe geräumt. Man nimmt an, daß Medaillons nur an höhere Offiziere¹⁰, vielleicht sogar nur der Garde, verliehen worden sind. Zwischen der Auflassung des Lagers und der Prägung des Medaillons besteht eine Zeitdifferenz von etwa zwei Jahrzehnten, wobei es völlig ungeklärt bleibt, in welchem Zusammenhang das Medaillon in den Boden gekommen ist. Münzen von Nerva und Hadrian sowie andere militärische Fundstücke von derselben Fundstelle, wie etwa eine Beinschiene¹¹, die wir gewohnt sind in unseren Gegenden im allgemeinen in späterem Zusammenhang zu sehen, bringen keine Lösung, lassen jedoch den Fund eines Medaillons von Traian nicht gänzlich isoliert erscheinen.

München.

Hans-Jörg Kellner.

³ Marggraff, Eisenbahn-Kunde 16, 1917, 16.

⁴ Ber. RGK. 7, 1915, 46 sowie F. Drexel, Germania 3, 1919, 20 ff.

⁵ I Medaglioni Romani 2 (1912) 3 Nr. 1 Taf. 38, 1.

⁶ Je ein Stück in den Kabinetten von Paris und Wien, Gnecci a.a.O. 3.

⁷ Roman Medaillons, Numismatic Studies 5, 1944, 107 u. 128 f. sowie Anm. 16 u. 20.

⁸ Über ein Medaillon des Marc Aurel aus dem Alenkastell Ruffenhofen, Ldkr. Dinkelsbühl, siehe H.-J. Kellner, Berl. Numismat. Zeitschr. 1953, Nr. 14/15, S. 30 f.

⁹ Zur Frage der Datierung der Kastellanlage vgl. Jahresber. d. Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege 13, 1953/54 (1956) 59 f.

¹⁰ Vgl. Toynbee a.o.O.

¹¹ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 14, 1900, 29.

Fränkische Schwerter des 5. Jahrhunderts aus Samson und Petersfinger (vgl. Oberlörick-Samson-Abingdon: Germania 31, 1953, 38 ff.). Durch übereinstimmend verzierte Scheidenmundstücke ließen sich drei Langschwerter der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Oberlörick und Krefeld-Gellep am Niederrhein bzw. von Abingdon in Berkshire derselben Werkstatt zuweisen. Die charakteristischen Ortbandzwingen der Schwerter von Abingdon und Gellep (bärtige Maske zwischen Vogelköpfen) mit ihren Gegenstücken von Samson und Eprave (Germania 31 Taf. 7, 2.

3. 6–8) führten zu der Annahme, daß diese in spätrömischen Traditionen arbeitende Werkstatt im Umkreis von Namur an der Maas gearbeitet haben müsse. Die kontinuierliche Entwicklung des Metallhandwerks von spätrömischer in fränkische Zeit im Raum Entre-Sambre-et-Meuse wurde damit auch für das Gewerbe der Schwertfeger wahrscheinlich gemacht. Da eine Metallanalyse der Klingen und ihre Prüfung auf



Abb. 1. Schwertscheidenmundstück von Samson bei Namur. M. 1:1.

Damaszierung noch aussteht, konnten Schlüsse nur aus dem bronzenen Zubehör der Schwertscheiden gezogen werden. Daß zumindest die Werkstatt für dieses Zubehör tatsächlich im Namurois beheimatet war, stellt jetzt ein bronzenes Scheidenmundstück aus der fränkischen Nekropole von Samson sicher, dessen Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit von A. Dasnoy (Museum Namur) verdanke (*Abb. 1*). Es ist den Mundstücken von Oberlörick und Abingdon zum verwechseln ähnlich (vgl. *Germania* 31 Taf. 7, 1 und 2a). Das Mittelglied der Verbindung Oberlörick-Samson-Abingdon, vor drei Jahren durch Kombination erschlossen, war also unter den alten Beständen des Museums Namur bereits vorhanden.

Die Spathen des Namurois gelangten in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis an den Niederrhein und nach Südengland. Das in Abingdon (südlich Oxford) gefundene Schwert gehört zu den nicht seltenen kontinentalen Importstücken in den ältesten angelsächsischen Gräberfeldern am Oberlauf der Themse. Ob diese chronologisch und handelsgehistorisch gleich interessanten kontinentalen Beziehungen über Kent und das Boulonnais liefen oder ob auch ein Weg über Wessex zur Somme-Mündung in Betracht zu ziehen ist, könnte nur eine Analyse des gesamten frühangel-sächsischen Fundstoffs in Südostengland entscheiden. Es verdient in diesem Zusammenhang jedenfalls Beachtung, daß kürzlich in einem reich ausgestatteten Kriegergrab in der Nähe von Salisbury (Wiltshire) ein weiteres Schwert unserer Maas-Werkstatt zutage kam. Das bronzene Scheidenmundstück der Spatha aus Grab 21 von Petersfinger¹ trägt dasselbe charakteristische Zungen- und Blattmuster wie die Mundstücke von Samson (*Abb. 1*), Oberlörick, Gellep und Abingdon. Petersfinger liegt am Oberlauf des Avon in der Salisbury-Plain, die über den „Berkshire Ridgeway“ mit dem Gebiet von Abingdon verbunden ist². In beiden Regionen gibt es Gräberfelder einer westsächsischen Bevölkerung, die bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts einsetzen und einen engen gegenseitigen Kontakt dieser Siedlergruppen bezeugen. Es beruht daher kaum auf Zufall, daß in zwei Kriegergräbern von Abingdon und Petersfinger übereinstimmende kontinentale Spathen gefunden wurden.

Die zwischen Themse und Niederrhein verbreiteten Schwerter des Namurois sind an ihren gleichgemusterten bronzernen Scheidenmundstücken leicht zu erkennen. Die große Wertschätzung dieser Erzeugnisse wallonischer Waffenschmiede in den Tagen des Childerich und Chlodwig lag zweifellos in der Güte der eisernen Schwertklingen begründet. Hier müßten Metalluntersuchungen einsetzen, um die Herkunft des Eisens und die Qualität der Schmiedetechnik zu untersuchen. Mit den geläufigen archäologischen Methoden ist das Problem nur in bestimmten Grenzen lösbar, weiterführende Erkenntnisse kann man dagegen von den angewandten Naturwissenschaften erhoffen. Die Aussicht, die Rolle der Metallurgie Walloniens am Übergang von der Antike zum Mittelalter zu klären, läßt in diesem Falle den Versuch moderner Metallanalysen durchaus lohnend erscheinen.

München.

Joachim Werner.

¹ E. T. Leeds u. H. de S. Shortt, *An Anglo-Saxon Cemetery at Petersfinger, near Salisbury, Wilts.* (1953) Taf. 1, 60.

² G. J. Copley, *The Conquest of Wessex in the sixth Century* (1954) 55 und Karte 3.

Zur Zeitstellung des frühchristlichen Taufbrunnens bei St. Johannis in Augsburg. Im Jahre 1929 fand L. Ohlenroth bei den Ausgrabungen südlich des Augsburger Domes auf dem Fronhof innerhalb der Fundamente der 1808 abgebrochenen Johanniskirche die Grundmauern eines wesentlich kleineren älteren Baues¹. Westlich davon wurde ein Brunnen angetroffen. Es handelt sich um einen Schacht von quadratischem Querschnitt, der an der 14 m unter Oberfläche gelegenen Sohle 1,10:1,10 m groß ist und sich bis auf 4,30 m unter Oberfläche konisch auf 2,10:2,10 m erweitert. Hier endet er in einer Grube von 2,85:3,40 m Umfang.

„Die erste Anlage wurde eingefüllt, ohne daß in die Einfüllung wesentliche Reste gekommen wären, die einen datierenden Aufschluß geben könnten. Die Einfüllung

¹ L. Ohlenroth, *Forsch. u. Fortschr.* 6, 1930, 169 ff.; ders., *Germania* 14, 1930, 84 ff. u. 231.